

Arkæologi i Slesvig
Archäologie in Schleswig

19 · 2022

Symposium Christianslyst
17.–18.6.2022

Kolofon / Impressum

Arkæologi i Slesvig / Archäologie in Schleswig 19 · 2022

Redaktion og udgivelse / Redaktion und Herausgabe

Stefanie Kloöß, Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein, stefanie.klooss@alsh.landsh.de

Pernille Kruse, Museum Sønderjylland-Arkæologi Haderslev, pekr@msj.dk

Ingo Lütjens, Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein, ingo.luetjens@alsh.landsh.de

Lilian Matthes, Museum Sønderjylland-Arkæologi Haderslev, lima@msj.dk

Mette Nissen, Museum Sønderjylland-Arkæologi Haderslev, meni@msj.dk

Ralf Opitz, Christian-Albrechts-Universität Kiel, r.opitz@ufg.uni-kiel.de

Tobias Schade, Eberhard Karls Universität Tübingen, tobias.schade@uni-tuebingen.de

Trykt med støtte fra / Gedruckt mit Unterstützung von

Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein (ALSH)

Omslag, grafisk design og opsætning / Umschlag, Layout und grafische Gestaltung

Ralf Opitz, Christian-Albrechts-Universität Kiel, r.opitz@ufg.uni-kiel.de

Omslagfoto / Umschlagfoto

Lilian Matthes, MSJ

Tryk / Druck

Wachholtz Verlag GmbH, Kiel/Hamburg, 2023

ISSN 0909-0533 | ISBN 978-87-87584-39-5

Copyright

Ophavsretten til artikler (inklusive ophavsretten til indsendte og accepterede manuskripter), der er publiceret i AIS før d. 1. januar 2023 er ejet af de respektive forfattere. Disse artikler er ikke licenseret med Creative Commons. Artiklerne må downloades, og der må linkes til dem, men de må ikke deles og redistribueres uden tilladelse af forfatterne.

Ophavsretten til artikler publiceret efter den 1. januar 2023 er ejet af de respektive forfattere. Artiklerne er licenseret med Creative-Commons-licensen CC-BY-NC-SA, der giver ret til at kopiere og videredistribuere artiklerne i ethvert medie eller format, samt bruge artiklerne til ikke-kommercielle formål, forudsat at brugerne krediterer forfatterne.

Das Urheberrecht für Artikel (einschließlich des Urheberrechts für eingereichte und angenommene Manuskripte), die vor dem 1. Januar 2023 in AIS veröffentlicht wurden, liegt bei den jeweiligen Autoren. Diese Artikel sind nicht unter Creative Commons lizenziert. Die Artikel dürfen heruntergeladen und verlinkt- aber ohne Genehmigung der Autoren nicht geteilt oder weiterverbreitet werden.

Das Urheberrecht für Artikel, die nach dem 1. Januar 2023 veröffentlicht sind, liegt bei den jeweiligen Autoren. Die Artikel sind unter der Creative-Commons-Lizenz CC-BY-NC-SA lizenziert, die das Recht einräumt, die Artikel in jedem Medium oder Format zu kopieren und weiterzuverbreiten sowie die Artikel für nicht kommerzielle Zwecke zu verwenden, sofern die Nutzer die Autoren benennen und zitieren.

Indhold/Inhalt

<i>Silja Arnfridardottir Christensen og Simone Nørgaard Mehlsen</i> Korn og arkitektur. Overgangen mellem sten- og bronzealderen ved Revsinggård II . . .	19
<i>Christoph Unglaub, Stefanie Klooß und Ruth Blankenfeldt</i> Ein eisenzeitlicher Hofplatz mit erhaltener nutzungszeitlicher Laufoberfläche in einem Dünenal auf der Insel Amrum (Nebel LA 431)	43
<i>Ruth Blankenfeldt, Stefanie Klooß, Hanna Hadler, Bente Sven Majchczack, Dennis Wilken und Dirk Bienen-Scholt</i> Versunkene Landschaften im Nordfriesischen Watt – Das aktuelle RUNGHOLT-Projekt zur Erforschung von Kulturspuren	59
<i>Martin Egelund Poulsen</i> Halvvejgård og Kongeengen – to nyundersøgte lokaliteter med hustomter fra senneolitikum og ældre bronzealder ved Vejen i Sydjylland. Foreløbige betragtninger . . .	75
<i>Stefanie Schaefer-Di Maida</i> Der Fundplatz von Mang de Bargen – Ein bronzezeitliches Gräberfeld in Schleswig-Holstein.	97
<i>Ingo Lütjens</i> Auswirkungen der »Verursacherarchäologie« auf den Kenntnisstand zu eisenzeitlichen Siedlungen in Schleswig-Holstein	117
<i>Solveig Ketelsen</i> Die Siedlungsstruktur auf Als in der älteren Eisenzeit.	133
<i>Anna Egelund Poulsen og Helene Agerskov Rose</i> Aarupgaard tuegravplads gennem 75 år	155
<i>Almut Fichte</i> Geheimnisvolle Gräben am Nübeler Noor.	167

<i>Ringo Klooß</i> Kurzbericht über die Ausgrabung des kaiser- bis völkerwanderungszeitlichen und wikingerzeitlichen Siedlungsplatzes Hörup LA 28, Kreis Schleswig-Flensburg	185
<i>Tobias Torfing</i> Nye fund af »La Tène«-sværd i Sydvestjylland	193
<i>Daniel Zwick</i> Schiffswracks im schleswig-holsteinischen Wattenmeer: Zum Stand der aktuellen Forschung	207
<i>Jutta Kneisel</i> Illuminiertes Bornhöved – eine außergewöhnliche Hügelkonstruktion der Bronzezeit	223
<i>Anders Hartvig</i> Detektorafsøgning ved Petersborg	241
<i>Eric Müller</i> Eine Siedlungskammer der späten Römischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit von Flintbek, Kreis Rendsburg-Eckernförde.	255
<i>Silke Eisenschmidt</i> Højhave – ein reich ausgestattetes Frauengrab der jüngeren Wikingerzeit bei Hadersleben	273
<i>Valerie Palmowski, Tobias Schade und Moritz Mennenga</i> Untersuchungen zum ländlichen Raum der Wikingerzeit. Ein neuer Fundplatz bei Bohnert (Gem. Kosel)	295
<i>Lars Grundvad</i> Fæstedskatten – oprindelsen	313
<i>Christina Berg</i> Udgravningen i Perlegade og Sønderborgs historie i middelalderen	331
<i>Mads Leen Jensen</i> Den sidste urnegrav fra Tombølgård – en jernaldergrav med træskrin og en bronzealder celt.	345
<i>Forfattere / Autor:innen</i>	365
<i>Index årgange/Jahrgänge 1991–2020</i>	369

Der Fundplatz von Mang de Bargaen – Ein bronzezeitliches Gräberfeld in Schleswig-Holstein

Stefanie Schaefer-Di Maida

Abstract

The Mang de Bargaen site near Bornhöved (district of Segeberg), once the target of gravel works, developed into one of the best-dated Bronze Age sites in Schleswig-Holstein. The burial ground was used from the Late Neolithic to the Pre-Roman Iron Age for burying the dead. For this long period of use, several cultural changes, including burial rites, furnishings and further activities can be traced. The consistent dating of almost all the graves allows in particular concretising the change from inhumation to cremation and the transition from burial mounds with tree coffins to the beginning of the use of urns in northern Germany. Anthropological analyses of the cremations from Mang de Bargaen and other sites in the area also reveal the age-related placement and furnishings, which motivate new discussions. The aim of this contribution is to present and discuss the latest results from the site and the surrounding area.

Einleitung

Im Rahmen des SFB 1266 »TransformationsDimensionen – Mensch-Umwelt Wechselwirkungen in Prähistorischen und Archaischen Gesellschaften« beschäftigt sich das Teilprojekt D3 mit der Bronzezeit Nord-



Abb. 1. Geografische Lage des Fundplatzes.
Fig. 1. Geographical location of the site.

mitteleuropas. Dabei werden bronzezeitliche Transformationsprozesse innerhalb eines Transekts betrachtet, der Fundregionen zwischen Schleswig-Holstein über Mecklenburg-Vorpommern bis Polen abdeckt. Für das Untersuchungsgebiet Schleswig-Holstein ergaben dabei umfassende Untersuchungen verschiedene Transformationsmomente und -phasen, die insbesondere am Fundplatz von Mang

de Barga qualitativ herausgearbeitet wurden. Als Transformation wird dabei ein Moment beschrieben, zu dem sich archäologische Zeugnisse (z. B. Bestattungssitten, Fundtypen, Hausbau) so stark veränderten, dass eine Rückkehr zu alten Mustern nicht mehr möglich schien. Das Gräberfeld von Mang de Barga diene als Fallbeispiel für die Transformationsforschung auf lokaler Ebene, die Gegenstand dieses Beitrags ist. Zentrale Fragen waren zum Beispiel, wann und wie sich erfasste Transformationen im Zusammenspiel von archäologischen und ökologischen Daten zeigen und eine Gesellschaft beeinflussten. Auf der Grundlage interdisziplinärer Forschung konnte das Gräberfeld von Mang de Barga im Kontext der bronzezeitlichen Sozial- und Umweltgeschichte Schleswig-Holsteins analysiert werden und erlaubt Rekonstruktionen von Transformationsmomenten, die Gegenstand einer Dissertation sind (SCHAEFFER-DI MAIDA 2023) und in diesem Beitrag kurz zusammengefasst dargestellt werden.

Der Fundplatz

Das Gräberfeld von Mang de Barga befindet sich in der Gemeinde Bornhöved im Kreis Segeberg in Norddeutschland (Abb. 2). Nördlich des Geländes befinden sich Seen, die im Zuge wiederholter eiszeitlicher Erosionsprozesse entstanden sind und das Gelände hier auf etwa 30 m über dem Meeresspiegel absinken ließen. Im Süden grenzt das Gebiet an eine Moräne, die mit dem Grimmelsberg auf 83 m ü. NN ihren höchsten Punkt erreicht. Rund um die Moräne wurden im Spätneolithikum und in der Bronzezeit Gräberhügelgruppen angelegt. Für ihre Errichtung wurden natürliche Hügel bevorzugt. Die Gräberhügelgruppe am Fundplatz

von Mang de Barga (LA 17–25, 57–69) weist die höchste Konzentration an Gräberhügeln auf. Die lange Nutzungsdauer vom Spätneolithikum (2200–1800 v. Chr.) über die ältere (1800–1100 v. Chr.) und jüngere Bronzezeit (1100–530/500 v. Chr.) bis fast zum Ende der Vorrömischen Eisenzeit (530/500–590 v. Chr.) zeigt, dass dieses Gräberfeld stetig aufgesucht und genutzt wurde und in späteren Phasen womöglich auf bestehende Gräberhügel Bezug genommen wurde. Die chronologische Auseinandersetzung mit diesem langen Nutzungszeitraum beruht dabei auf der Einteilung in die bekannten bronzezeitlichen Perioden (nach Montelius) und eisenzeitlichen Stufen (nach Hingst).

Forschungen am Fundplatz: 1976–2020

Eine erste Kartierung der Gräberhügelgruppen im Arbeitsgebiet wurde 1976 von Hildegard Gräfin von Schwerin von Krosigk mit dem Fundplatz Mang de Barga als Gruppe »K« durchgeführt. Für diese Gruppe wurden 23 Gräberhügel und ein Langbett (LA 62) hinsichtlich ihrer Erhaltungszustände, Abmessungen und Höhen erfasst, aber nicht weiter beschrieben (z. B. SCHWERIN VON KROSIGK 1976, 106–108). In den Jahren 2004, 2005 und 2014 wurden aufgrund des Kiesabbaus am Standort archäologische Untersuchungen durch das Archäologische Landesamt Schleswig-Holstein durchgeführt. Mit Ausnahme eines Gräberhügels (LA 57) wurden alle sichtbaren Gräberhügelbereiche ausgegraben (LÜTJENS 2014, 30 ff.). Einige der Gräber waren bereits stark gestört und nur noch in Resten nachweisbar, andere waren tief zerstört und gaben keine Hinweise mehr auf ehemalige Gräberhügel oder Grabkomplexe. Parallel zu den archäologischen Untersuchungen im

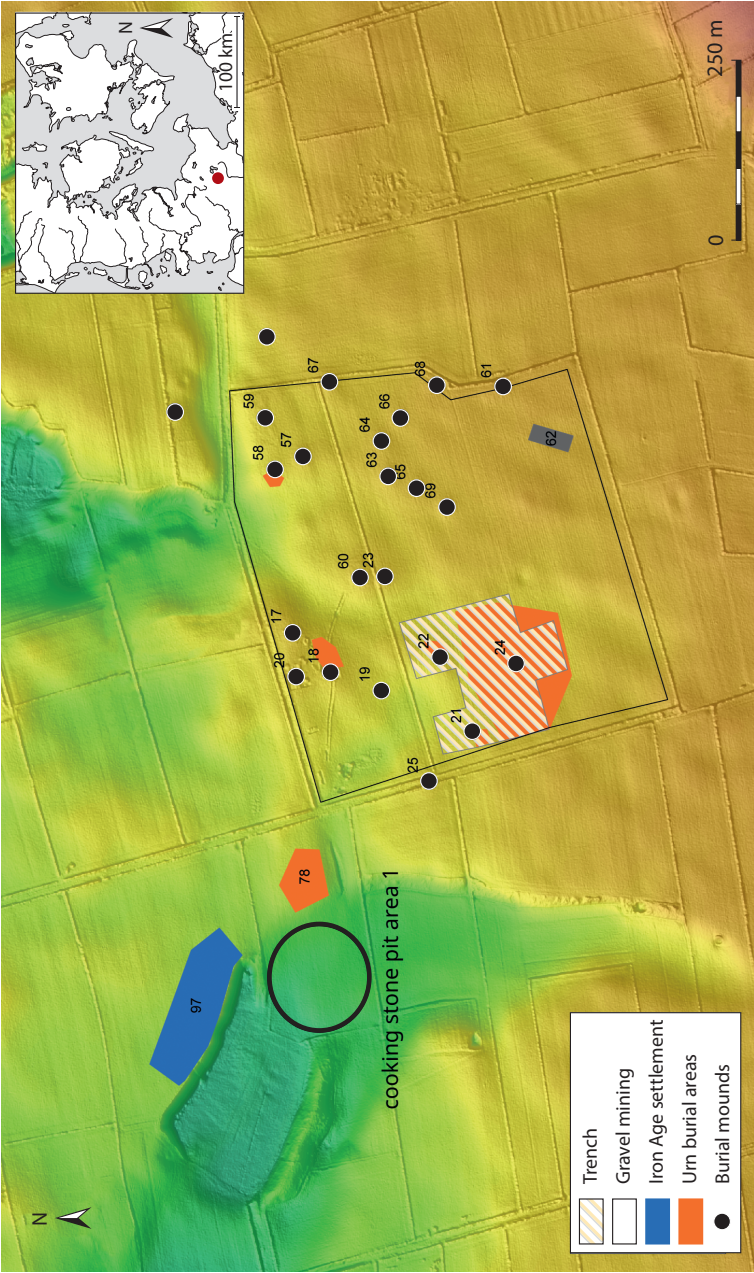


Abb. 2. Die Fundplätze »Mang de Bargaen« in der Gemeinde Bornhöved (Kr. Segeberg). Die Zahlen geben die gemeindeinterne Nummerierung in der Landesaufnahme an.

Fig. 2. The site of Mang de Bargaen (distr. Segeberg).

Jahr 2005 führte das Ökologiezentrum der CAU Kiel auch Untersuchungen der Böden und kolluvialen Schichten im Umfeld der Grabhügel durch, um auf kolluvialen Formationen basierende Erschließungshypothesen zu testen (DREIBRODT u. a. 2009, 481–491). Die Rekonstruktion der Vegetations- und Siedlungsgeschichte der Bornhöveder Seenkette stand auch im Mittelpunkt von zwei Forschungsprojekten in den 1980er und 1990er Jahren (BMFT-Projekt »Ökosystemforschung Bornhöveder Seenkette«; DFG-Projekt »Neolithisierung in Schleswig-Holstein«). Ein komplettes laminiertes Pollenprofil des Belauer Sees wurde 1997 erstmals im Hinblick auf archäologisch-ökologische Vergleiche ermöglicht und untersucht (WIETHOLD 1998). Alle diese Untersuchungen standen dem Projekt zur Verfügung. Mit ihrer Aufarbeitung und Anbindung an weitere Studien des Teilprojekts wurden vereinheitlichende Forschungsfragen zu transformationsbedingten Fundplatzentwicklungen bearbeitet. Die Untersuchungen am Fundplatz durch unser Projekt gliederten sich in zwei Teile: zum einen die projekteigenen Untersuchungen und zum anderen die Aufarbeitung der bisherigen Forschungen am Gräberfeld. Letzteres umfasste die Erfassung des vorhandenen Fundmaterials und die Aufarbeitung der Grabungsdokumentation. Unter dem Fundmaterial befanden sich auch Leichenbrände, die größtenteils zur anthropologischen Untersuchung (STORCH 2023) und Radiokarbondatierung (Leibniz Labor Kiel) gegeben wurden. Die projekteigenen Untersuchungen vor Ort umfassten die Ausgrabung des letzten verbliebenen Grabhügels des Gräberfeldes (LA 57) sowie die Untersuchung des um das Gräberfeld liegenden Areals. Dabei wurden geophysikalische Prospektionsmethoden, Oberflächenuntersuchungen und Probegrabungen

integriert. Mit Hilfe der magnetischen Prospektion wurde ein Kochsteingrubenfeld mit in Kreisen angeordneten Gruben in geringer Entfernung zum Gräberfeld entdeckt (LA 97). Radiokarbondatierungen zeigten, dass das Kochsteingrubenfeld parallel zum Gräberfeld (1400–1100 v. Chr.) genutzt wurde (SCHAEFER-DI MAIDA 2022). Die generelle Entnahme von mindestens einer Sedimentprobe pro Befund ermöglichte archäobotanische Untersuchungen, die Aufschluss über Landnutzungsmuster geben (FILIPOVIC 2023). Außerdem wurde unweit des Gräberfeldes in einem Torfloch in einer Senke ein Pollenprofil entnommen, um genauere Pollendaten für das Gräberfeld zu erhalten. Die Datierung der Schichtungen unterschiedlicher Pollenzusammensetzungen hilft dabei, die Umweltentwicklung des Gräberfeldes zu rekonstruieren (FEESER u. a. 2023).

Gräber

Grabhügellerrichtungen am Fundplatz

Die ersten archäologischen Untersuchungen im Arbeitsgebiet durch Schwerin von Krosigk (1976) deuteten zunächst darauf hin, dass sich 23 Grabhügel am Fundplatz befanden. Dreißig Jahre später wurden nur noch 20 Grabhügel erfasst, von denen 17 ausgegraben worden waren (die übrigen befanden sich in Knicks oder waren bereits vollständig eingeebnet worden). Von diesen 17 Grabhügeln wiesen wiederum nur 11 noch eine Grabhügelschüttung oder ein Grab auf (LA 17, 18, 22, 23, 57–60, 63, 64, 69), was sie zweifellos als Grabhügel kennzeichnete. Ein Langbett (LA 62) war bereits stark zerstört und ließ keine weiteren Untersuchungen mehr zu. Die Stratigraphie einiger Grabhügel zeigte bis zu drei

Phasen, von denen einige verschiedenen Gräbern zugeordnet werden konnten. Allerdings war die erkennbare Stratigrafie stark von der Erhaltung abhängig. In sieben der Grabhügel konnten Steinkreise durch die Erhaltung von Steinsetzungen oder Steinstandspuren nachgewiesen werden. In zwei Fällen wurden zweiphasige Grabhügel mit je einem Steinkreis pro Phase versehen. Chronologisch lässt sich der Bau der Grabhügel zwischen dem Spätneolithikum und dem Übergang zu Periode III (2200–1300 v. Chr.) datieren. Periode II (1500–1300 v. Chr.) kann als Hauptphase angesehen werden. Vom Spätneolithikum bis zur Periode II/III nahm dabei die Komplexität der Grabbauten deutlich ab. Während spätneolithische Bestattungen mehrere Schichten von Steinlagen oder Steinrahmen aufweisen, die auch in mehreren parallelen Reihen angelegt sein können, beschränken sich die Bestattungen der älteren Bronzezeit oft auf Bodenverfärbungen, Baumsärge und Steinsetzungen. Mit dem Übergang zu Periode III (um 1300 v. Chr.) endet der Bau der Grabhügel und es folgen ausschließlich Bestattungen in Form von Sekundärbestattungen, bei denen es sich um Brandbestattungen handelt. Sie wurden in neun der Grabhügel gefunden.

Bronzezeitliche Sekundärbestattungen in Grabhügelbereichen

In Grabhügelbereichen, d. h. in der unmittelbaren Nähe zu den Grabhügeln, wurden 60 Sekundärbestattungen gefunden, die sich in 50 Urnen, sieben Leichenbranderschüttungen und drei Gräber, bei denen unklar ist, ob es sich um eine Körper- oder Brandbestattung handelt, unterteilen lassen. Eine Leichenbrandschüttung ist dabei als eine Grabkonstruktion zu definieren,

die sich auf eine Steinpflasterung mit einer möglichen Grabgrube beschränkt, auf der die verbrannten Knochen verstreut wurden. Die Steinpflaster können rund oder länglich sein. Manchmal erhielten die Pflasterungen eine zusätzliche Steinpackung, deren Auffinden und Dokumentation aber auch forschungsbedingt sein kann (SCHMIDT 1993, 14). Neben diesen Sekundärbestattungen wurden elf Steinkonstruktionen gefunden, die zwar auf eine Bestattung hindeuten, aber keinen eindeutigen Hinweis auf eine Unterscheidung zwischen einer Körper- oder Brandbestattung zulassen. Die Grabbauten unterscheiden sich stark in ihrer Erhaltung. Manchmal ist nur noch eine lose Ansammlung von Steinen vorhanden, während einige Befunde noch eine vollständig erhaltene Steinkonstruktion aufweisen. Die Urnengräber haben fast immer einen Steinschutz aus Feldsteinen. Mit Steinplatten kommen sie dagegen – wenn überhaupt – eher in den Rand- oder Außenbereichen von Grabhügeln vor. Die Urne wurde meist auf mehrere Bodensteine, gelegentlich aber auch auf einen einzelnen Bodenstein oder eine oder mehrere Bodenplatten gestellt. Eine Abdeckung der Urne bestand – soweit erhalten – aus einer Deckpackung oder einem Deckgefäß. Soweit anhand der Grabhügelerhaltung erkennbar, wurden nur sehr wenige der Sekundärbestattungen direkt in den Grabhügeln beigesetzt, sondern fanden im unmittelbar angrenzenden Hügelrand und Außenbereich Platz und konzentrierten sich vor allem auf die östlich und westlich angrenzenden Bereiche der Grabhügel. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass ehemalige Gräber in höheren Schichten bereits durch die Landnutzung entfernt wurden. Eine chronologisch bestimmte Positionierung von Sekundärbestattungen

ist nur bedingt erkennbar: Die absolute Datierung einer Urne aus einem der Grabhügel datiert in die Mitte der Periode IV bis zum Übergang der Perioden IV/V. Im Randbereich der Grabhügel überwiegen Datierungen zwischen dem Ende der Periode III bis zum Beginn der Periode V, während im äußeren Bereich eine Datierung zwischen der Mitte der Periode III bis zur vorrömischen Eisenzeit Stufe Ia erreicht wird. Daraus lässt sich schließen, dass die inneren, peripheren und äußeren Bereiche bis zur Periode V tendenziell gleichzeitig genutzt wurden, ab Periode V jedoch nur noch die äußeren Bereiche für Sekundärbestattungen gewählt wurden. Die zeitliche Abfolge bestimmt demnach nicht unbedingt die Platzierung innerhalb oder außerhalb von Grabhügeln, sodass z. B. soziale Kriterien bei der Platzierung berücksichtigt werden müssen, wie auch die Häufung von Kinderbestattungen am Rand des Hügels LA 58 zeigt (siehe unten). Aus den Gräbern sind sehr unterschiedlich viele Beigaben bekannt, die sowohl eine Identität des Individuums bzw. seines sozialen Umfeldes, aber auch die Erhaltung eines Grabkomplexes widerspiegeln. Für das Spätneolithikum gibt es ein oder zwei sichere Beigaben (z. B. Feuersteindolche) pro Grab. Häufig gefundene Scherben oder andere einfache Feuersteinwerkzeuge können kaum als Grabbeigaben interpretiert werden, da das umgebende Sediment stark mit solchen Funden durchsetzt ist. In Periode I konnten bis zu fünf Beigaben in einem der Gräber gefunden werden, während in Periode II die Anzahl der Beigaben zwischen einer und bis zu sieben Beigaben variierte. Bei den Brandbestattungen aus der Periode III bis zum Ende der Jüngeren Bronzezeit wurden zwischen keiner und drei oder vier Beigaben pro Grab festgestellt.

Eisenzeitliches Urnengräberfeld

In dem an das Grabhügelareal angrenzenden eisenzeitlichen Urnengräberfeld (LA 115) wurden 201 weitere Bestattungen (181 Urnengräber, 14 Leichenbrand-schüttungen und sechs Grabkomplexe) gefunden, die vom Ende der jüngeren Bronzezeit (ab ca. 500 v. Chr.) bis zur eisenzeitlichen Stufe IIa nach Hingst (bis ca. 90 v. Chr.) datieren. Die Konstruktion der Gräber beschränkte sich meist auf einen Steinschutz, der sowohl aus Steinplatten als auch aus Felsblöcken bestehen konnte. Aufgrund der überwiegend mäßigen Erhaltung sind oft nur Bodensteine und Platten der Konstruktion erhalten, sodass nur von einem mehr oder weniger kompakten und geschlossenen Steinschutz ausgegangen werden kann. Das Gräberfeld zeigt in verschiedenen Bereichen unterschiedliche Bestattungsformen, wie z. B. von einem Ringgraben umgebene einzelne Urnen oder unregelmäßige Gruppen von Urnenbestattungen. Zwei bronzezeitliche Grabhügel sind in das Gräberfeld integriert. Die Errichtungszeitpunkte dieser Grabhügel konnten aufgrund der schlechten Erhaltung nicht mehr nachvollzogen werden. Neben vereinzelt Bestattungen der jüngeren Bronzezeit in den Resten der Grabhügel (siehe oben) finden sich auch einige eisenzeitliche Urnengräber in unmittelbarer Nähe der Grabhügel. Ein direkter Zusammenhang zwischen den eisenzeitlichen Urnengräbern und diesen bronzezeitlichen Grabhügeln ist für einige wenige Gräber, jedoch keineswegs für die Mehrheit der Gräber, erkennbar. In den eisenzeitlichen Brandgräbern dominieren Gürtelteile mit Gürtelhaken, Beschlägen, Ringen mit und ohne Zwingen sowie Riemenenden. Außerdem wurden häufig Nadeln mit ins Grab gelegt. Darunter

befinden sich Holsteiner Nadeln, eine 3-Scheibenkopfnadel, Nagelkopfnadeln oder gekröpfte Nadeln. Nur gelegentlich wurden z. B. Fibeln, ein Ösenring, Ahlen, eine Bernsteinperle oder ein Messerfragment in den Gräbern gefunden.

Das Fundmaterial vom Gräberfeld im Wandel der Zeit

Das Fundmaterial vom Gräberfeld von Mang de Barga datiert vom Frühneolithikum bis zur späten vorrömischen Eisenzeit. Ab dem Spätneolithikum stammt das Material hauptsächlich aus den Bestattungskontexten und es lassen sich vor allem Werkzeuge (Feuersteinartefakte; Feuerschlagstein) nachweisen. Ein Fischschwanzdolch vom Typ IVa rundet das spätneolithische Objektspektrum ab. Mit dem Übergang zu den Perioden I und II sind Schmuck (Bernsteinperle), Bronzeobjekte (nur in Fragmenten vorhanden), Waffen (Feuersteindolch Typ VIa) und einige Keramikgefäße (kleine Becher) in die Gräber gegeben worden. Das Spektrum der spätneolithischen Funde ist also in Bezug auf die Objektkategorien relativ ähnlich, aber es findet ein Wechsel in der Materialverwendung von Feuerstein zu Bronze statt. Dies zeigt zum einen Veränderungen in der Technologie, da Bronze andere Materialeigenschaften mit sich bringt (z. B. begünstigen Sichel aus Bronze statt aus Flint eine bodennähere und ergonomischere Erntetechnik, Vgl. FALKENSTEIN 2017, 2). Zum anderen zeigen nicht-lokale Produkte möglicherweise neue Netzwerke und Tauschgüter auf (SCHAEFER-DI MAIDA 2023). Das Fundspektrum der Periode II besteht aus Werkzeugen (Knopfsichel

vom Typ Ostfeld; Messer), wenigen Keramikgefäßen (kleine Becher), Waffen (Bronzedolch) und Schmuck (Fingerringe; Nadeln, z. B. Trompetenkopfnadeln). Bronzefunde kommen jetzt viel häufiger vor. Dolche aus Feuerstein werden beispielsweise durch Bronzedolche ersetzt, und auch die Schmuckstücke sind ausschließlich aus Bronze gefertigt. Aus dem Pflughorizont des Gräberfelds LA 63 wurden außerdem ein Griffzungenschwert und ein verzierter Schwertknauf geborgen, die ehemalige Grabbeigaben darstellen könnten. Viele Gräber der Periode III stammen aus der Mitte oder dem Ende von Periode III bis Periode IV. Keramikgefäße verschiedener neuer Formen werden nun viel häufiger in die Gräber gegeben, die meisten davon sind Urnen (Doppelkonus, ein- und zweigliedrige Tonnen, ein- und zweigliedrige Terrinen, eine Sonderform mit konischem Hals und Verzierung), die zum Teil mit Schalen oder anderen Gefäßen abgedeckt waren. Darüber hinaus finden sich Schmuck- und Trachtgegenstände (Nadeln; Knöpfe wie Doppel- und Ösenknöpfe; Armringe) und auch vereinzelt Ahlen in den Gräbern, die dem jüngerbronzezeitlichen Spektrum zugeordnet werden können (SCHMIDT 1993; SCHAEFER-DI MAIDA 2023). Das Repertoire hat sich also mit dem Übergang zur entwickelten Periode III grundlegend verändert, sodass es ab der Mitte der Periode III (1200 v. Chr.) bereits der Jüngerer Bronzezeit zuzuordnen ist und die Periode III somit in zwei Abschnitte eingeteilt werden könnte, deren erster noch der älteren Bronzezeit und deren zweiter der jüngerer Bronzezeit zugeordnet werden könnte. Dies zeigen auch die absoluten Daten aus den Gräbern, die Formen enthielten, die bisher relativ-chronologisch der Jüngerer Bronzezeit (ab

Periode IV) zugeordnet wurden, aber absolut-chronologisch aus der Mitte oder dem Ende von Periode III stammen (z.B. Vasenkopfnadel, Ösenknöpfe oder auch bestimmte Gefäßformen). Von Periode IV bis Periode V bleibt dieses »neue Repertoire« mehr oder weniger stabil und wird durch die Hinzunahme von Rasierklingen und Ringen (z.B. Spiral- oder Eid-Ringe) sowie einigen anderen Keramikformen (dreigliedrige Terrinen, Schalen mit kleinen Randzipfeln, Lappenschale) ergänzt. Aus der Periode VI sind nur wenige Grabbeigaben vom Fundplatz bekannt. Sie beschränken sich auf eine bimetallische 3-Scheibenkopfnadel und einen Gefäßrest. Die Tradition der Nadelbeigabe bleibt also erhalten, doch handelt es sich um eine neue Nadelform, die aus den jüngerbronzezeitlichen Funden nicht bekannt ist. Auch die Wahl der Kombination von Bronze und Eisen deutet bereits auf eine neue Entwicklung der materiellen Kultur hin. Bimetallische Funde sind von der Fundstelle nicht aus der eisenzeitlichen Stufe Ia, sondern nur aus der Stufe IIa bekannt, sodass es sich nicht um früheisenzeitliche Einflüsse im Material der Periode VI handeln muss. Mit der Eisenzeit tritt ein neues Beigabenspektrum auf, das vor allem Gürtelteile wie verschiedene Gürtelhaken (Dreiecksgürtelhaken, Schaftarmgürtelhaken, Plattengürtelhaken), Gürtelringe, Gürtelplatten, Zwingen, Riemenenden, aber auch Ösenringe, verschiedene Nadeln (Nagelkopfnadeln, gekröpfte (Rollen-)Nadeln, Holsteiner Nadeln) und Fibeln (Kugel- oder Ringfibeln) umfasst und sich damit nicht nur durch das neue Material Eisen, sondern auch in der Formgebung und der Trachtentradition deutlich von den bronzezeitlichen Beigaben abgrenzen lässt.

Chronologie: Fundplatznutzung

Auf der Grundlage der relativen und absoluten Chronologie konnte die Nutzung des Fundplatzes rekonstruiert werden. Für das Spätneolithikum wurden sowohl fundspezifische Werke (z.B. KÜHN 1972, WILLROTH 2003), als auch überregionale Auseinandersetzungen (z.B. VANDKILDE 1996) herangezogen. Für die relative Chronologie der älteren Bronzezeit wurde auf die Untersuchungen von Aner und Kersten zurückgegriffen. Hinsichtlich der Keramik liegen jedoch kaum Hinweise vor, sodass eine eigene Typeneinteilung vorgenommen wurde (SCHAEFER-DI MAIDA 2023, 296 ff.). Für die jüngere Bronzezeit wurden hauptsächlich die bekannten Typenschemata nach SCHMIDT (1993) verwendet, während für die eisenzeitlichen Typen-Einteilungen Bezug auf die Werke von HINGST (1959; 1974; 1976; 1980; 1983; 1986; 1989) genommen wurde. Die absoluten Daten (n=82) basieren hingegen auf datierten verbrannten Knochen, Holzkohle und Makroresten aus den Gräbern. 20 zusätzliche Datierungen wurden auch für andere Befunde (Gruben, Pfostenlöcher, Ofengrube, Kolluviumschicht, mögliche ehemalige Grabstellen) ermittelt. Die Messungen wurden im Rahmen des Projekts vom Leibniz-Labor der CAU Kiel (AMS ¹⁴C-Labor) durchgeführt. Das Labor verwendet ein Beschleuniger-Massenspektrometer (AMS) vom Typ HVE 3MV Tandetron 4130. Für die Bronzezeit konnten etwa 76 % der Gräber absolut datiert werden (54 von 68 bronzezeitlichen Gräbern), während für die Eisenzeit nur etwa 14 % absolut datiert werden konnten (28 von 200).

Mit Hilfe der Datierung lässt sich die Nutzung des Gräberfeldes umfassend beschreiben (Abb. 3): Auf eine gleichbleibend wenig intensive Grabbauphase des

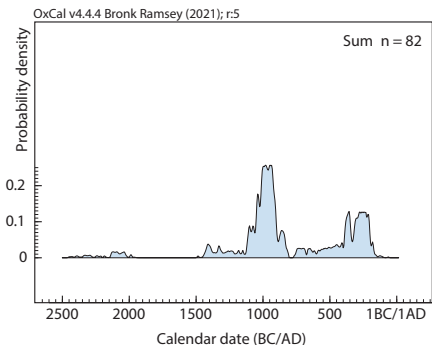


Abb. 3. Summenkalibration zu den Gräbern vom Fundplatz von Mang de Bargaen.

Fig. 3. Sum-calibration of the graves from Mang de Bargaen.

Spätneolithikums (ca. 2200–1800 v. Chr.) folgt eine Lücke von etwa 450 Jahren. Da einige Gräber aufgrund fehlenden Datierungsmaterials nicht absolut datiert werden konnten, kann es sein, dass die Lücke lediglich ein Forschungsproblem darstellt. Die relative Datierung zeigt nur eine geringe Nutzung, sodass es sich nicht unbedingt um einen Abbruch, sondern auch um einen starken Rückgang der Bestattungsaktivität gehandelt haben kann. Ein Wandel im Totenritual kann als Grund eher ausgeschlossen werden, da auf regionaler und überregionaler Ebene Grabhügel weiterhin – und sogar zunehmend – errichtet werden (SCHAEFER-DI MAIDA 2023, 250 f.), sodass wir lediglich eine Änderung der Nutzung des Fundplatzes annehmen können. Die Datierung von Gruben und Pfostenlöchern zeigt, dass das Gebiet während dieser Lücke genutzt worden sein muss, d. h., wenn nicht für Gräber, so doch für andere Aktivitäten. Mit dem Beginn von Periode II (ca. 1500 v. Chr.) wird der Fundplatz wieder häufiger für vereinzelte

Bestattungen genutzt. Mit dem Übergang zu Periode III (1300 v. Chr.) lässt sich zunächst ein leichter Rückgang der Bestattungen feststellen, bevor sich bald darauf eine erhebliche Zunahme abzeichnet. Kurz davor (Mitte/Ende Per. II) wird der letzte Grabhügel (LA 57) am Fundplatz errichtet, der zugleich die erste Brandbestattung von Mang de Bargaen enthält, die – trotz neuer Totenbehandlung – noch in einem Baum-sarg auf einer Steinkonstruktion beigesetzt wurde (Abb. 4). Dieses Grab stammt aus der Zeit zwischen 1438 und 1293 cal BC und zeigt mit der Verbrennung des Toten den Wandel im Umgang mit den Toten, aber noch nicht den Wandel im Grabbau. Diesem Grab folgten unmittelbar Sekundärbestattungen in den Grabhügeln in Form von Urnen und Leichenbrandschüttungen, die die Übernahme der neuen Totenbehandlung und die ersten Gräber mit der neuen Grabkonstruktion zeigen. Zwischen 1200 und 1100 v. Chr. zeigt sich eine sehr starke Zunahme von Urnen und Leichenbrandschüttungen. Die Beisetzung der Gräber erfolgt in einer dichten chronologischen Abfolge, sodass zwischen einigen Gräbern nur wenige Jahre liegen (Vgl. Abb. 3; SCHAEFER-DI MAIDA 2023, Abb. 60). Insbesondere um 1000 v. Chr. weichen die Gräberdatierungen nur minimal voneinander ab. Zu diesem Zeitpunkt ist auch die höchste Anzahl von Gräbern innerhalb eines kurzen Zeitabschnitts erreicht. Kurz darauf nimmt die Bestattungsanzahl erheblich ab und geht um 800 v. Chr. auf ein Minimum zurück. Auf eine zunächst konstant geringe Fundplatznutzung folgt mit der Vorrömischen Eisenzeit ein zweiter starker Anstieg der Bestattungen, der um 350 und 250 v. Chr. seinen Höhepunkt erreicht. Um 100 v. Chr. geht die Bestattungsaktivität wieder stark zurück und endet spätestens um 60 v. Chr. (soweit sich dies absolut

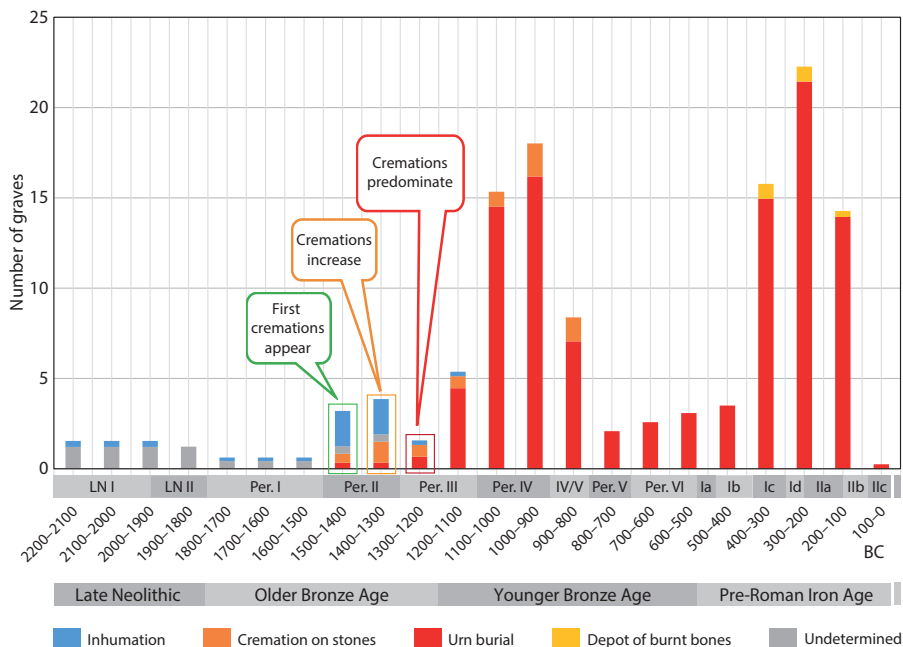


Abb. 4. Veränderungen der Totenbehandlung und des Grabbaus am Fundplatz.
 Fig. 4. Changes in body treatment and grave construction at the site.

datieren lässt). Eisenzeitliche Bestattungskontexte, die aus konservatorischen Gründen nicht datiert werden konnten, wurden aoristisch auf die eisenzeitlichen Stadien aufgeteilt, um eine annähernd reale Verteilung der Bestattungszahlen zu erhalten, die die hohe Bestattungsaktivität der Eisenzeit widerspiegelt (Vgl. Abb. 6). Der Wandel der Bestattung von der Körper- zur Brandbestattung zeigt sich am Übergang von Periode II zu Periode III, in der jedoch die Bestattung in einem Baumsarg unter einem Grabhügel beibehalten wurde (Abb. 4). In Periode III sind alle Bestattungsvarianten (Körperbestattung, Leichenbrandschüttung und Urnenbestattung) vertreten, was auf den Wandel im Grabbau hinweist, bevor

in Periode IV die Urnenbestattungen überwiegen und keine Körperbestattungen mehr durchgeführt wurden. Die neue Totenbehandlung und der neue Grabbau bleiben bis zum Ende der Gräberfeldnutzung bestehen.

Anthropologische Untersuchungen am verbrannten Knochenmaterial

Für die anthropologische Analyse wurden die Leichenbrandreste des Fundplatzes je nach ihrer Erhaltung und ihrem Fundkontext ausgewählt. Sie repräsentieren zugleich die Datenbasis der ¹⁴C-datierten Gräber. Ein Teil der Leichenbrandreste wurde von Helene Rose und Katharina

Fuchs im Rahmen von Voruntersuchungen anthropologisch bestimmt (n=67), ein anderer Teil (n=29) wurde von Susanne Storch einer anthropologischen Hauptuntersuchung unterzogen. Die verbrannten menschlichen Überreste erlaubten eine Einteilung in Altersgruppen, aber kaum eine Geschlechtszuordnung. Auf den ersten Blick überwiegt im Altersspektrum die Gruppe der Kinder und Jugendlichen (Abb. 5). Erwachsene bis senile Personen bildeten dagegen die Minderheit. Neun Leichenbrände ließen nur sehr ungenaue Klassifizierungen zu, die vom Säuglings- bis zum Seniorenalter reichten. Sechs weitere Leichenbrände konnten hinsichtlich des Alters nicht bestimmt werden. Die räumliche Verteilung der Brandbestattungen um die Grabhügel in Mang de Bargen zeigt sowohl die Trennung von Kinder- und Jugendbestattungen, als auch ihre scheinbar ungeordnete Verteilung zusammen mit Erwachsenen- und Senilengräbern an einem Ort eines gemeinsamen Zeithorizontes. Demnach ist von einer komplexen Ordnung auszugehen, die den Zugang zu einer Grabanlage ermöglicht haben könnte. Auffällig ist, dass Kinder eher in der Nähe des Grabhügels bestattet wurden, während jugendliche Individuen und Erwachsene bis hin zu Senilen auch mehr oder weniger weit außerhalb des Hügels beigesetzt wurden. Gemeinsame Gruppenbestattungen von Kindern und Jugendlichen sind vom Grabhügel LA 58 bekannt, sodass bestimmte Jugendliche (vielleicht bis zu einer bestimmten Altersgruppe) noch zusammen mit Kindern bestattet wurden. Dabei ist zu beachten, dass die Einteilung in die Kategorien »Kinder« und »Jugendliche« nach bestimmten Altersklassen auf physiologischen Merkmalen (z.B. Schädel-, Wirbelsäulen- und Beckenmerkmale sowie

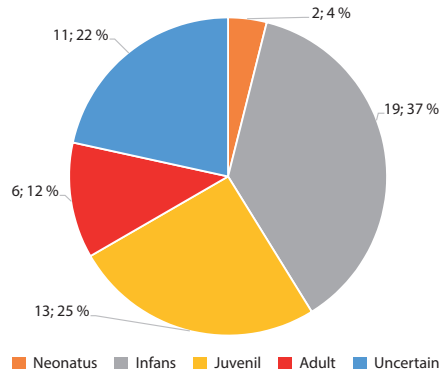


Abb. 5. Verteilung der Altersklassen nachbestatteter Urnen am Fundplatz.

Fig. 5. Distribution of age classes of secondary-buried urns at the site.

Synostose von Epiphysen und Apophysen oder auch anhand radiärer Furchen auf den Gelenkflächen, siehe ACSÁDI/ NEMESKÉRI 1970, 55 ff.) beruht, die Archäologen und Anthropologen für die Vorgeschichte gebildet haben (z.B. Einteilung in: Infans 1: 0–6, Infans 2: 7–12, Juvenis (früh/ spät): 13–18–20, Adultas: 20–40, Maturitas: 40–60, Senilis: >60, siehe ACSÁDI/ NEMESKÉRI 1970, 104) und die als solche nicht unbedingt auf bestimmte Gesellschaften der Bronzezeit zutreffen müssen, sodass diese Einteilung auch von anderen Elementen als dem Alter abhängig gewesen sein könnte, die die Lage auf dem Bestattungsplatz bedingten. In diesem Zusammenhang ist auch das »soziale Alter« zu berücksichtigen, das kulturell bestimmt und in einer Gesellschaft mit bestimmten Vorstellungen, Eigenschaften, Aufgabenprofilen und Bewertungen verbunden gewesen sein kann (HOFMANN 2008, 159). Auffälligkeiten im Beigabenspektrum können hierzu nicht genannt werden, jedoch zeigt sich, dass die Urnen

von Kindern und Jugendlichen in Form und Verzierung individueller gestaltet waren (z. B. verschiedene Terrinen, Sonderformen und Verzierungen), während Erwachsene lediglich einförmige Formen wie Tonnen und Doppelkoni erhielten, die keine Verzierungen aufweisen. Geht man davon aus, dass die vorliegende Altersverteilung repräsentativ ist, so lässt sich die These formulieren, dass in den Perioden III und IV Nachbestattungen in Grabhügeln bevorzugt Kindern und Jugendlichen vorbehalten waren, während Erwachsene außerhalb des Hügels oder in flachen Gräberfeldern Platz fanden.

Bronzezeitliche Transformationsphasen am Fundplatz

Vom Spätneolithikum zur Frühbronzezeit

Auf der Grundlage der interdisziplinären Untersuchung des Fundplatzes von Mangde Barga lassen sich mehrere Transformationsphasen identifizieren (Abb. 6). Der Übergang vom Spätneolithikum zur Frühbronzezeit (um ca. 1900/1800 v. Chr.) könnte als erster Moment einer Transformation identifiziert werden, da hier ein Rückgang der Bestattungsaktivität und ein Wandel der materiellen Kultur (von Werkzeugen zu Bestandteilen der Tracht) zu beobachten sind (siehe oben). Im Hinblick auf die erstmalige Verwendung von Bronze, die zu dieser Zeit in Schleswig-Holstein auftaucht, scheint es hingegen zunächst keinen signifikanten Veränderungsprozess auf lokaler Ebene zu geben (FOKKENS 2009, 87). Wahrscheinlich handelt es sich um einen allmählichen Prozess, der die Entstehung neuer Kommunikations- und Austauschnetzwerke

und allmähliche, durch äußere Einflüsse hervorgerufene Veränderungen in der materiellen Kultur am Fundort und damit auch in den Grabbeigaben zwischen 1800 und 1700 v. Chr. ermöglicht. Für den Zeitraum zwischen 1800 und 1500 v. Chr. können aufgrund fehlender oder zu ungenauer Datierungen keine präzisen Aussagen über die genauen Entwicklungen am Gräberfeld gemacht werden. Aufgrund der bisherigen Erkenntnisse, dass es in Mitteleuropa um 1700/1600 v. Chr. krisenbedingte Siedlungsabbrüche gab (siehe oben), liegt eine entsprechende Vermutung auch für den Fundplatz nahe. Die mit Periode II eintretende Zunahme der Bestattungsaktivität zeigt indirekt auch, dass zuvor weniger Bestattungsaktivität am Platz herrschte.

Von Periode I zu II

Die zweite Phase, die Veränderungen an der Stätte zeigt, lässt sich auf etwa 1500 v. Chr. datieren, also auf den Übergang von Periode I zu Periode II. Zum einen ist um diese Zeit eine Zunahme der Bestattungsaktivität festzustellen, zum anderen eine erneute Veränderung der Grabausstattung, wobei Waffen das Spektrum ergänzen. Auf überregionaler Ebene erkennen wir in diesem Zeitabschnitt insgesamt eine Zunahme an Waffen, wobei Trachtbestandteile stets überwiegen (SCHAEFER-DI MAIDA 2023, 285). Dabei muss bedacht werden, dass unter Waffen nicht nur Schwerter zählen, sondern z. B. auch Lanzen spitze, Pfeilspitzen oder Dolche, sodass diese Befundkategorie in Bezug auf die oft herausgehobenen »Krieger« (VANDKILDE 1996, 288 ff.; EARLE 2002, 363) hinsichtlich der Schleswig-Holsteinischen Grabausstattungen

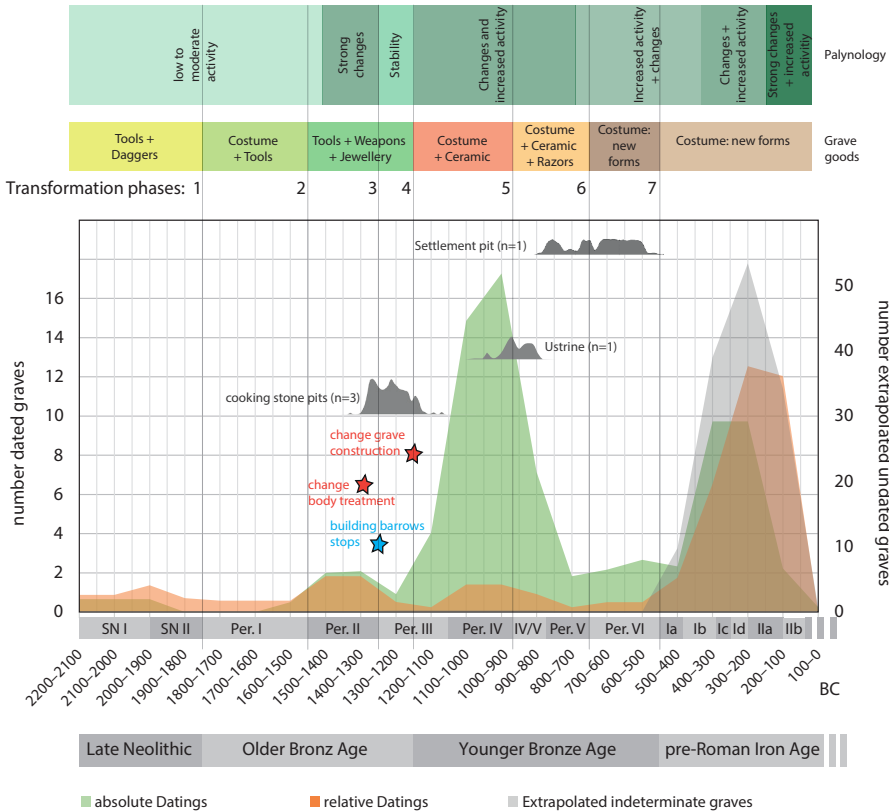


Abb. 6. Transformationsprozesse am Fundplatz von Mang de Bergen.

Fig. 6. Transformation processes at the site of Mang de Bergen.

gemäßigt werden muss. Darüberhinaus treten Gräber mit Schwertern auch lediglich in vereinzelter Regionen vermehrt auf, sodass auch regionale Beigabemuster bedacht werden müssen. Es gibt dagegen viele Grabhügel, die keine Waffen, aber viele Gegenstände aus Bronze, Gold, Textilien und andere Materialien enthalten (SCHAEFER-DI MAIDA 2023, 285 ff.). Seltsamerweise gibt es keine Kategorie für solche Gräber, die zwar reich

sind, aber keine Waffen enthalten. Eine soziale Schichtung im Zusammenhang mit Tauschnetzwerken und dem Bau von Grabhügeln wurde bereits häufig im Hinblick auf sogenannte »Chieftoms« diskutiert (JENSEN 1982; KRISTIANSEN 1987; KRISTIANSEN 1991, bes. 27 ff.; EARLE 1991; EARLE 2002, 294 ff.), um z. B. die Koordination des Grabhügelbaus und die Zugangsrechte zur Bestattung in diesen Monumenten zu regeln, wobei solche

Rollen und Machtansprüche nicht immer autoritär und hierarchisch, sondern auch horizontal, kollektiv und einvernehmlich (ARENDE 1970; FOUCAULT 1994, 302; 2004, 6 ff.; SCHAEFER-DI MAIDA u. a. under review) sowie an bestimmte Aktivitäten wie dem Haus- und Grabhügelbau gebunden gewesen sein können (BRÜCK/FONTIJN 2013; SCHAEFER-DI MAIDA 2023, 235). Der Grabhügelbau lässt dabei architektonische Planung und Kontrolle, logistische und technische Organisation im Rahmen einer Arbeitsteilung (und möglichen Spezialisierung) sowie technische Erfahrung erkennen (HOLST/RASMUSSEN 2012, 255 ff.). Am Fundplatz finden sich neben der Zunahme von Grabhügeln im Spektrum der Grabfunde immer häufiger Bronzeobjekte. Auch die Vielfalt und Menge der Grabbeigaben ist nicht zu übersehen. Demgegenüber nimmt die bereits erwähnte Komplexität der Grabbauten weiter ab, indem vor allem Steinkonstruktionen nun weniger komplex sind. Mit dieser Phase geht auch eine geringere Beeinflussung der Umwelt durch den Menschen in der Pollenzusammensetzung einher. Die zeitgleiche Einführung von Dinkel ab 1500 v. Chr. kann womöglich als Reaktion auf eine Krise interpretiert werden, da Dinkel sehr ertrags- und proteinreich ist (EFFENBERGER 2018, 97). Von einem einschneidenden Wandel kann man – zumindest für den Fundplatz – nur bedingt sprechen, aber die Zunahme von Grabhügeln, die gleichzeitig einen hohen Arbeits- und Ressourceneinsatz bedeuten, zeigt, dass die Monumente zunehmend zentrale Bestandteile des sozialen und wirtschaftlichen Lebens gewesen sein müssen (HOLST u. a. 2013, 1–32) und damit Strukturierungen in den Kooperationsbeziehungen bedingt haben.

Von Periode II zu III

Am Übergang von Periode II zu III um 1300 v. Chr. lassen sich prägnante Veränderungen feststellen. Insbesondere der Übergang von der Körper- zur Brandbestattung stellt eine zentrale Umgestaltung dar. Dabei handelte es sich zunächst ausschließlich um eine Erneuerung im Umgang mit den Toten und nicht um eine Veränderung der Grabkonstruktion. Das bedeutet, dass der verbrannte Tote weiterhin in einem Baumsarg bestattet wurde. Die früheste Brandbestattung in einem Baumsarg wurde am Fundort im Grabhügel LA 57 gefunden und datiert somit den Zeitpunkt des Wandels von der Mitte bis zum Ende der Periode II oder dem Beginn der Periode III (zwischen 1438 und 1293 calBC). Dieses Grab markiert also nicht nur den Beginn der Brandbestattungen, sondern auch das Ende der Körperbestattungen sowie des Grabhügelbaus, sodass sich auch Kooperationsbeziehungen deutlich verändert haben mussten. Der Verzicht auf Körperbestattungen scheint an diesem Ort plötzlich erfolgt zu sein. Auch Hofmann geht für die Entwicklungen im Elbe-Weser-Dreieck von einer »abrupten Abkehr von der Körperbestattung« aus (HOFMANN 2008, 449). Der Wechsel von der Körper- zur Brandbestattung ist ein Phänomen, das sich zwischen dem 13./12. Jahrhundert und dem 9./8. Jahrhundert (Bz D bis Ha A2) vor allem in West-, Südost- und Mitteleuropa ausbreitete (FALKENSTEIN 2017, 77). Aufgrund der diffusen Verbreitung der neuen Sitte ist es möglich, dass es sich dabei weniger um eine einflussreiche Gesellschaft als vielmehr um die Ausbreitung eines neuen Weltbildes

handelte, dessen Ursprünge wiederum in verschiedenen Ursachen liegen können (z. B. Reaktion auf Klimawandel und Subsistenzkrise, gesellschaftliche, politische oder ideologische Veränderungen). Zusammen mit den palynologischen Daten zu Umweltveränderungen (Erosion, Umstrukturierung der Wirtschaft und der Waldnutzung) lässt sich für diese Zeit ein mehrere Lebensbereiche durchdringender Wandel charakterisieren. Neben der Einführung der Totenverbrennung erfassen wir in ganz Schleswig-Holstein auch die Veränderung der Fundspektren (weniger Waffen, mehr Tracht, Toilette-Besteck, insgesamt variationsreicher, da auch Gold-, Glas- und Keramikfunde zunehmen und mehr variieren) sowie einen Anstieg der Flachgräber, die sich hinsichtlich der Beigabenzahlen nicht mehr stark von Grabhügelgräbern unterscheiden. Des Weiteren erkennen wir Veränderungen im Deponierungsverhalten, da jene stark abnehmen. In Ergänzung dazu tritt erstmals Rispenhirse auf, die sich durch kurze Vegetationsperioden auszeichnet und damit eine vermehrte Kontrolle der Landnutzung aufzeigt (EFFENBERGER 2018, 96; KNEISEL u. a. 2012, 276). Des Weiteren bedingt Hirse eine bestimmte Vorbereitung des Bodens durch einen Haken, sodass für diesen Zeitpunkt auch das Aufkommen neuen Wissens um Anbautechniken und neue Getreidearten festzustellen ist (EFFENBERGER 2018, 98). Auch erkennen wir das erstmalige Auftreten neuer Aktivitäten wie die Nutzung von Kochsteingrubenarealen (z. B. in der Nähe des Gräberfeldes von Mang de Bargaen, Vgl. SCHAEFER-DI MAIDA 2022), die als Versammlungsplätze gedeutet werden können (z. B. für politische Entscheidungen).

Periode III

In Periode III (1300–1100 v. Chr.) wird der Wandel im Grabbau um 1200/1100 v. Chr. deutlich. Der Wandel im Grabbau zeigt sich dabei als eigenständige Entwicklung, leicht zeitversetzt zum Wandel im Umgang mit den Toten. In Mang de Bargaen folgen die ersten Brandbestattungen in Form von Urnen und Leichenbrandschüttungen auf Steinpflastern kurz nach der erwähnten Baumsargbestattung von LA 57, also bereits ab Mitte der Periode II. Die massenhafte Etablierung dieser Bestattungsart in Urnen und Leichenbrandschüttungen ist jedoch erst um 1200 v. Chr. zu beobachten. Dies ist auch für ganz Schleswig-Holstein nachvollziehbar (SCHAEFER-DI MAIDA 2023, 247 ff., Abb. 102). Neue Grabhügel werden am Fundplatz keine mehr errichtet und im Rest Schleswig-Holsteins bilden sie ebenfalls die Minderheit und werden meistens lediglich für Nachbestattungen genutzt. Die offensichtliche Standardisierung des Grabbaus im Rahmen von Urnenbestattungen und Leichenbrandschüttungen scheint im Vergleich zu den monumentalen Grabhügeln womöglich weniger spektakulär und für mehrere Individuen verfügbar zu sein, wobei der ökonomische Vergleich von Grabhügel- und Urnenbestattungen an sich höchst umstritten ist und unterschiedlichen Untersuchungen unterliegt (SCHAEFER-DI MAIDA 2023, 327 ff.). Für die höhere Verfügbarkeit bestattet zu werden, spricht auch die starke Zunahme der Bestattungsaktivität am Fundplatz zu dieser Zeit. Neben diesen neuen Strukturen im Bestattungsbrauch konnten für den Fundplatz von Mang de Bargaen auch Unterschiede in der räumlichen Positionierung der Gräber, wie z. B. die Nähe zu Grabhügeln, und teilweise in den Grabbeigaben festgestellt werden, die sehr wahrscheinlich von sozialen

Bedingungen, wie z. B. dem Alter, abhängig waren (siehe oben). Auch die Grabbeigaben zeigen in dieser Zeit Veränderungen, indem das Repertoire grundlegende Divergenzen aufweist: Trachtbestandteile und die Beigabe von Keramikgefäßen nahmen stark zu. Letztere umfassten nicht nur eine größere Masse an Gefäßen, sondern auch neue Formen, die das jüngerbronzezeitliche Keramikinventar einführten. Diese Beobachtungen sind auch auf überregionaler Ebene ersichtlich (SCHAEFER-DI MAIDA 2023, 327 ff.). Somit ist die Periode III ab ca. 1200 v. Chr. im Fundmaterial einer neuen Phase zuzuordnen. Im Pollenprofil folgen auf eine Periode der Stabilität während des Wandels in der Bestattungspraxis und im Grabbau Veränderungen und verstärkte Aktivitäten. Des Weiteren geht diese Transformationsphase mit einem starken Rückgang der Hortfunde in ganz Schleswig-Holstein einher.

Von Periode III zu IV und V

Mit dem Übergang von Periode III zu Periode IV (um 1100 v. Chr.) zeigt sich zunächst eine starke Zunahme der Bestattungen am Ort, die zwischen 1000 und 950/900 v. Chr. ihr Maximum erreicht und dann einen Wendepunkt hin zu einem starken Rückgang der Aktivität am Ort einleitet. Mit der Gräberzunahme scheinen sich in den Bestattungen weitere Standardisierungen abzuzeichnen. Neben den bereits bekannten Beigaben von Trachtgegenständen und Keramikgefäßen wurde das Spektrum um persönliche Gegenstände wie Rasiermesser erweitert und die keramischen Grabbeigaben entfalteten ihre Fülle. Die Positionierung der Gräber und die Zusammensetzung der Grabbeigaben konnten teilweise als Spiegelbild der Altersstruktur

des Platzes erkannt werden (siehe oben). Diese scheinbar »egalitäre« Sozialstruktur zeigt sich auch auf überregionaler Ebene von den Niederlanden bis nach Pommern und Niedersachsen. Nur wenige herausragende reiche Bestattungen wie die Grabhügel von Albersdorf, Seddin oder Lusehøj bilden die Ausnahmen (MAY 2018, 9 ff.; THRANE 2019, 91 ff.). Die Pollenzusammensetzung dieser Phase deutet am Fundplatz auf eine weiterhin verstärkte menschliche Aktivität hin, die erst ab der Mitte der Periode V (um 1000 v. Chr.) wieder neue Veränderungen im Zusammenhang mit einer verstärkten Waldrodung erkennen lässt. Für Schleswig-Holstein lässt sich für diesen Zeitabschnitt zudem eine Verringerung der Hausgrößen erkennen. Womöglich reduzierten sich mit der Veränderung von Kooperationsbeziehungen auch Haushaltsgemeinschaften (SCHAEFER-DI MAIDA 2023, 272 ff.).

Periode VI

Mit dem Übergang zu Periode VI ist eine weitere Transformationsphase des Fundplatzes erkennbar, indem die Zahl der Bestattungen sehr stark abnimmt und das geringfügig erfassbare Beigabenspektrum Veränderungen aufweist (z. B. neue Formgebungen; Nutzung bimetallicher Materials). Auch Schmidt stellt für Schleswig-Holstein in dieser Zeit eine Veränderung des Typenspektrums in Gräbern fest, die ein Ende der bisherigen Traditionen und südliche Einflüsse erkennen lässt (SCHMIDT 1993, 139). Verstärkte Aktivitäten und weitere Veränderungen zeigen sich im Pollenprofil, die sich bereits ab der Mitte von Periode V ankündigen und auf Waldrodungen zurückzuführen sind. Für diese Phase ist eine mögliche Zunahme von Austauschbeziehungen

und damit verbundene Beeinflussung durch neue kulturelle Phänomene denkbar, die neue Formen und Materialien in der materiellen Kultur mit sich bringen, aber nicht mit dem Übergang zur vorrömischen Eisenzeit zusammenhängen müssen – viel wahrscheinlicher scheint eine eigene Entwicklung, denn mit der vorrömischen Eisenzeit sind wieder andere Veränderungen im Formenspektrum und der Bestattungsaktivität sichtbar. Dies stellt Schmidt auch für Funde aus ganz Schleswig-Holstein fest (SCHMIDT 1993, 146). Aufgrund fehlender Daten für diesen Zeitpunkt der Transformation ist die Beurteilung dieses Zeitfensters nicht möglich. Es ist zu vermuten, dass es sich um einen kurzzeitigen, möglicherweise durch ökologische Entwicklungen ausgelösten Wandel handelte, denn eine merkliche Umgestaltung der lokalen Feucht- und Moorvegetation lassen hydrologische Veränderungen annehmen. Feeser vermutet zum Beispiel eine Erhöhung des Grundwasserspiegels infolge der erhöhten Waldrodung (FEESER u. a. 2023), sodass womöglich ein schnelles Anpassungsverhalten notwendig wurde, das zu damit verbundenen Umstrukturierungen und neuen Netzwerken führte.

Fazit

An dem offenbar kontinuierlich genutzten Gräberfeld von Mang de Barga konnte die Abfolge verschiedener Veränderungen zwischen dem Spätneolithikum und der

vorrömischen Eisenzeit bestimmt werden, die es erlaubten, unterschiedliche Intensitäten und Folgen für verschiedene Lebensbereiche zu berücksichtigen und damit mehr oder weniger mögliche Transformationen zu charakterisieren. Durch die Integration palynologischer, archäobotanischer und anthropologischer Daten wurde der transformative Charakter eines Wandels teilweise sichtbar. Mit Hilfe umfangreicher absoluter Datierungen konnten auch die Geschwindigkeiten der Transformationen teilweise erfasst werden. Da der Fundplatz über einen langen Zeitraum immer wieder aufgesucht wurde, scheinen diese Transformationen eine Gesellschaft nicht multidimensional, sondern lediglich in Teilbereichen verändert zu haben, da es zum Beispiel bei Veränderungen im Fundmaterial meistens nur zu Formenvarianzen oder Wechsel im Ausstattungsmuster der Gräber kam, jedoch nie zum Bruch mit einer Fundkategorie. Dies wird auch in den überregionalen Daten aus ganz Schleswig-Holstein deutlich. Lediglich der Wandel der Bestattungssitten scheint drastisch gewesen zu sein und muss als komplexer Prozess verstanden werden, da es zunächst nur zum Wandel in der Totenbehandlung und erst in einem zweiten Schritt zum Wandel im Grabbau führte. Beide Schritte gehen jedoch einher mit Veränderungen, die darauf hindeuten, dass wir es mit einer Transformation zu tun haben, die auch Auswirkungen auf die gesamte Gesellschaftsstruktur hatte.

Literatur

- Arendt 1970: H. Arendt: Macht und Gewalt. On Violence (New York/München/Zürich 1970).
- Acsádi/Nemeskéri 1970: G. Acsádi/J. Nemeskéri, History of Human Life Span and Mortality (Budapest 1970).
- Brück/Fontijn 2013: J. Brück/D. R. Fontijn, The Myth of the Chief: Prestige Goods, Power, and Personhood in the European Bronze Age (Oxford 2013).
- Dreibrodt u. a. 2009: S Dreibrodt/O. Nelle/ I. Lütjens/A. Mitusov/I. Clausen/H.-R. Bork, Investigations on buried soils and colluvial layers around Bronze Age burial mounds at Bornhöved (Northern Germany). An approach to test the hypothesis of »landscape openness« by the incidence of colluviation. The Holocene 19/3, 2009, 481–491.
- Earle 2002: T. Earle, Bronze Age Economics. The Beginning of Political Economies (Boulder, CO 2002).
- Earle 1991: T. Earle, The evolution of chiefdoms. In: T. Earle (Hrsg.), Chiefdoms, Power, Economy, Ideology (Cambridge 1991) 1–15.
- Effenberger 2018: H. Effenberger, Pflanzennutzung und Ausbreitungswege von Innovationen im Pflanzenbau der Nordischen Bronzezeit und angrenzender Regionen (Hamburg 2018).
- Falkenstein 2017: F. Falkenstein, Zum Wandel der Bestattungssitten von der Hügelgräber- zur Urnenfelderkultur in Süddeutschland. In: D. Brandherm/B. Nessel (Hrsg.), Phasenübergänge und Umbrüche im bronzezeitlichen Europa (Bonn 2017) 77–96.
- Feeser u. a. 2023: I. Feeser/C. van den Bogaard/W. Dörfler, Palaeoecological investigations at the archaeological site Mang de Bergen, Bornhöved, Kreis Segeberg: new insights into local to over-regional land-use changes during the Bronze Age. In: SCHAEFER-DI MAIDA 2023.
- Filipović im Druck: D. Filipović, Archaeobotanical remains from selected Mang de Bergen sites, northern Germany. In: S. SCHAEFER-DI MAIDA 2023..
- Foucault 1994: M. Foucault, Le jeu de Michel Foucault. In: D. Defert/F. Ewald (Hrsg.), Michel Foucault: Dits Ecrits 1954–1988, vol. 3, (Paris 1994) 206–329.
- Foucault 2004: M. Foucault, Sécurité, territoire, population: Cours au Collège de France (1977–1978) (Paris 2004).
- Fokkens 2009: H. Fokkens, Die Wirtschaft der Nordischen Bronzezeit: Mehr als Getreide Säen und Vieh züchten. In: M. Bartelheim (Hrsg.), Die wirtschaftlichen Grundlagen der Bronzezeit Europas (Rahden/Westf. 2009) 85–104.
- Hingst 1959: H. Hingst, Vorgeschichte des Kreises Stormarn. Veröffentlichungen des Landesamtes für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig. Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde in Schleswig-Holstein 5 (Neumünster 1959).
- Hingst 1974: H. Hingst, Jevenstedt. Ein Urnenfriedhof der älteren vorrömischen Eisenzeit im Kreise Rendsburg-Eckernförde, Holstein. Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins 4 = Offa-Bücher 27 (Neumünster 1974).
- Hingst 1976: H. Hingst, Die eisenzeitliche Siedlung aus Wennigstedt-Braderup auf Sylt. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 9, 1976, 234–237.
- Hingst 1980: H. Hingst, Neumünster-Oberjörn. Ein Urnenfriedhof der vorrömischen Eisenzeit am Oberjörn und die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung auf dem Neumünsteraner Sander. Offa-Bücher 43 (Neumünster 1980).
- Hingst 1983: H. Hingst, Die vorrömische Eisenzeit Westholsteins. Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins 8 = Offa-Bücher 49 (Neumünster 1983).
- Hingst 1986: H. Hingst, Urnenfriedhöfe der vorrömischen Eisenzeit aus dem östlichen Holstein und Schwansen. Urnenfriedhöfe

- Schleswig-Holsteins 9 = Offa-Bücher 58 (Neumünster 1986).
- Hingst 1989: H. Hingst, Urnenfriedhöfe der vorrömischen Eisenzeit aus Südholstein. Offa-Bücher 67 (Neumünster 1989).
- Hofmann 2008: K. Hofmann, Der rituelle Umgang mit dem Tod. Untersuchungen zu bronze- und früheisenzeitlichen Brandbestattungen im Elbe-Weser-Dreieck. Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 32 = Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 14 (Oldenburg 2008).
- Holst u. a. 2013: M. K. Holst/M. Rasmussen/J.-H. Bech, Bronze Age ›Herostrats‹: Ritual, Political, and Domestic Economies in Early Bronze Age Denmark. *Proceedings of the Prehistoric Society*, 2013, 1–32.
- Holst/Rasmussen 2012: M. K. Holst/M. Rasmussen, Combines Efforts: The cooperation and coordination of barrow-building in the Bronze Age. In: N. Johannsen/M. D. Jesen/H. J. Jensen (Hrsg.), *Excavating the Mind* (Aarhus 2012).
- Jensen 1982: J. Jensen, *The prehistory of Denmark* (London 1982).
- Kneisel 2013: J. Kneisel, Der Übergang von der Frühbronzezeit zur Mittelbronzezeit im nordöstlichen Mitteleuropa – Lücke oder Forschungsdesiderat? In: J. Kneisel/H. J. Behnke/F. Schopper (Hrsg.), *Frühbronzezeit–Mittelbronzezeit. Neue Erkenntnisse zur Besiedlung zwischen Elbe und Warthe und angrenzender Regionen (2000–1400 v. Chr.)* (Bonn 2013) 95–120.
- Kneisel u. a. 2012: J. Kneisel/W. Kirleis/M. Dal Corso/N. Taylor, Collapse or Continuity? Concluding Remarks on the Environment and Development of Bronze Age Human Landscapes (Bonn 2012).
- Kristiansen 1987: K. Kristiansen, From stone to bronze: the evolution of social complexity in Northern Europe, 2300–1200 BC. In: E. M. Brumfield/T. Earle (Hrsg.), *Specialization, exchange and complex societies* (Cambridge 1987) 30–51.
- Kristiansen 1991: K. Kristiansen, Chiefdoms, states and systems of social evolution. In: T. Earle (Hrsg.), *Chiefdoms, Power, Economy, Ideology* (Cambridge 1991) 16–43.
- Lütjens 2014: I. Lütjens, Altes und Neues aus Bornhöved. Ein Bestattungsplatz für über 1000 Jahre. *Archäologische Nachrichten* 2014, 30–35.
- May 2018: J. May, Neue Forschungen am Königsgrab von Seddin. In: S. Hansen/F. Schopper (Hrsg.), *Der Grabhügel von Seddin im norddeutschen und südsandinavischen Kontext. Internationale Konferenz 16. bis 20. Juni 2014, Brandenburg an der Havel. Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg* 33 (Zossen 2019) 9–36.
- Schaefer-Di Maida 2018: S. Schaefer-Di Maida, Bronzezeitliche Transformationen zwischen den Hügeln (Mang de Bargaen, Bornhöved, Kr. Segeberg). *Arkæologi i Slesvig/Archäologie in Schleswig* 17, 2018, 27–44.
- Schaefer-Di Maida 2022: S. Schaefer-Di Maida, Current Research on Bronze Age ›Cooking Stone Pits‹ in Northern Germany and Southern Scandinavia. *European Journal of Archaeology*, 2022, 1–20. DOI: <http://www.doi.org/10.1017/ea.2022.19>.
- Schaefer-Di Maida 2023: S. Schaefer-Di Maida, Unter Hügeln – Bronzezeitliche Transformationsprozesse in Schleswig-Holstein am Beispiel des Fundplatzes von Mang de Bargaen (Bornhöved, Kr. Segeberg) (Leiden, im Druck).
- Schaefer-Di Maida u. a. under review: S. Schaefer-Di Maida/J. Laabs/M. Wunderlich/R. Hofmann/H. Piezonka/P.-A. Kreuz/S. Sabnis/J. P. Brozio/C. Dickie/M. Furholt, Scales of political practice and patterns of power relations in Prehistory (under review).
- Schmidt 1993: J.-P. Schmidt, Studien zur jüngeren Bronzezeit in Schleswig-Holstein und dem nordelbischen Hamburg (Bonn 1993).

- Storch im Druck: S. Storch, Anthropologisches Gutachten zu den Leichenbränden/Skelettresten für das SFB 1266 Projekt D3. In: S. SCHAEFER-DI MAIDA 2023.
- Schwerin von Krosigk 1976: H. Gräfin Schwerin von Krosigk, Untersuchungen zum vor- und frühgeschichtlichen Siedlungsablauf am Fundbild der Gemarkungen Bornhöved – Gönnebek – Groß-Kummerfeld – Schmalensee, Kreis Segeberg/Holstein (Schleswig 1976)
- Thrane 2019: H. Thrane, Lusehoj at Voldtofte, Southwest Funen in its chronological setting – the best parallel for Seddin? In: S. Hansen/F. Schopper, Der Grabhügel von Seddin im norddeutschen und südsandinavischen Kontext. Internationale Konferenz 16. bis 20. Juni 2014, Brandenburg an der Havel. Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 33 (Zossen 2019) 91–104.
- Vandkilde 1996: H. Vandkilde, From Stone to Bronze. The metalwork of the late neolithic and earliest bronze age in Denmark. Jutland Archaeological Society publications 32 (Aarhus 1996).
- Wiethold 1998: J. Wiethold, Studien zur jüngeren postglazialen Vegetations- und Siedlungsgeschichte im östlichen Schleswig-Holstein (Kiel 1998).